

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Zeile Fr. 2.50. Schiffsreggebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plagierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

II. Zabragona

*) J. Müller-Lyer: Die Entwicklungsstufen der Menschheit. Eine soziologische Soziologie in Uebersichten und Einzelheiten. (Frankfurt 1912). Müller-Lyer entlehnt von dem M. S. nur einen Teil

nen Soziologen an, welcher das ungeheure Material nach naturwissenschaftlicher Methode zu ordnen versucht hat.

in erster und ausschlaggebender Linie als Menschen betrachtet werden, Menschen, die das Recht auf jede Daseinsarbeit und jede Daseinsfreude haben.

„Das alles hofft man, hoffen wir vom Höflichkeitssinn und noch viel mehr. Aber blind und kurzfristig wäre es zu denken, daß im Lauf von einigen Jahren oder gar Wochen, wie das Raube erwarren, auch nur die Hälfte dieser Erwartungen erfüllt werden könnten. Eine ganze Welt ist aus den Augen gerieten! Eine ganze Welt muß neue Wege suchen, auf denen sie gehen kann. Alle Geister müssen erwacht, geübt, neue erdugewonnen werden. Der Menschheit, diese, Aufgabe des einen für den andern sollen, wie im Leben der Einzelnen, fallen, und im Leben der Staaten untereinander Stellung haben. Weid, Mistranten, Hochgefühl, aber mühen unterdrückt werden — kann für dies alles und noch viel mehr der Höflichkeit allein, einsehen? — Mit diesen es alle: nein. Jeder Geistes muß dazu mitgehen. Aber wenn der Höflichkeit, die er jetzt befolgt, aus bloß den reinen Grund liegt, auf dem andere Generationen weiterbauen könnten, so hätte er schon viel getan, und wir hätten schon alle Ursache, ihm und all denen, die sich für den rettenden Gedanken einigten, herzlich dankbar zu sein.“

Wir haben feinerzellt, in den ersten Wochen des Bestehens unseres Blattes, eine eingehende Klarlegung über die Völkerbundsorganisation gebracht. Wir wiederholen in Kürze die Zusammenstellung der drei Instanzen, welche die Tätigkeit des Völkerbundes leiten.

2. Das künftige Sekretariat. Es bereitet die Dinge vor, studiert die Fragen, erheftet der Verammlung und dem Rat Bericht und hat dadurch einen nicht unächtigen Einfluss. Generalsekretär ist D r u m m o n d. Er trägt das 120 Funktionäre umfassende Personal, wozu noch ungefähr 200 Hilfskräfte kommen werden, mit Zustimmung des Rates. Dieser besteht aus Vertretern der vier Großmächte Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan, wozu (vorläufig) noch kommen: Belgien, Brasilien, Spanien, Griechenland. Die Entsendungen müssen einstimmig geschehen. Dies ist die viel geprüfteste und angesehene Klausel.

3. Die Verammlung. Sie ist, die jetzt in
Ganzt. Sie ist eine Zusammenkunft aller Mitglie-
der. Jeder Staat kann durch 3 Delegierte vertreten wer-
den. Stimmen kann jedoch nur ein Delegierter
Geben. Die kleinste Staaten sind also völlig gleichberechtigt.
Die Kompetenzen des Rates und der Verammlung
sind im Entwurf nicht genau umschrieben. Man hofft, die
beste Lösung werde sich aus der praktischen Arbeit. Demokra-
ten sollen überdes, daß die Verammlung, die bei einer
demokratischen Grundfäßen entspricht als der Rat (schon
allein dadurch, daß der kleinste Staat mit seiner Stim-
me, ebenso viel Macht hat, wie der größte), die wichtigere und
ausschlaggebendere Instanz werde. Ueber die Zulassung
von neuen Mitgliedern entscheidet die Verammlung. Ge-
wöhnlich dazu hin Zwweidrittelmehrheit und gewisse Ca-
ritäten. Diese Garantien vor allem sind es, die Frank-
reich einem Eintritte gegenständlich Deutschlands gegenüber als
„nicht gegeben“ annehmen wird.

Die Eröffnungssitzung am Montag gestaltete sich zu einer eigentlichen Feier durch die feierliche Begrüßung, die Bundespräsident Wotia mit folgender Botschaft und Ergriffenheit den internationalen Gästen und dem Grundbesitzer des Völkerrums widmete: „Freundlicher Dank und Gruß an Belgien; Dank an Brüssel; Botschaft an Vertreter der Vereinigten Nationen; Botschaft an die belgische Bevölkerung, auf deren Jugend wir stolz sind; auf die belgische Bevölkerung, die das Schicksal, den Völkerrum möglichst universell zu gestalten — das unsere Aufgabe ist, die Stützpunkte, auf die sich Wotia's Aufgabe lehnt. (Auch von den Frauen war die Rede — vom neuen Bewußtsein bürgerlicher Rechte und Pflichten.“ Das Bewußtsein wäre bei vielen, auch bei den Frauen sehr lebendig. Aber nun, man weiß ja! Der belgische Delegierte, Hermann wurde zum Präsidenten der Versammlung gewählt. Dann kamen organisatorische Fragen zur Beratung; die Anordnung der Versammlung mußte erst festgestellt werden. Die Geschäftsordnung wurde gelesen, bis auf die Sitzung am 1. März, und die Witterung wurde festgestellt.

Ich bin demnach fast ausnahmslos, es würde begreifen, je 8 bis 10 Millionen zu bilden, welche die eintägigen Fragen zu beileben pfeifen sollen. Am Donnerstag folgte die Präzision der Kommission an einem neuen Tag. Wie leicht Sie zu beileben, die Befragung der Kommission zu kommen dann nach 6 andere Bürger zu überleben. Eine längere Debatte wurde durch die Zeit der Kommission, von aller Geheimdiplomatie absehbende, das 10.000.000.000, der verlagte, ab der Kommission vor der Öffentlichkeit beraten wurden. Tittani (Italien) und Ribani (Frankreich) haben gegen diesen großzügigen Vorschlag, weil die Öffentlichkeit die Sitzungen ins Unbegreifliche verlängern und zu erschweren würde. Schließlich wurde der An. 1. Bürger (England) angenommen, obwohl die Präzision, die meisten möglich sein zu veröffentlichen sein. So hat den Wunsch nach einem „Spiel mit offenen Karten“ zu tragen getragen, ohne daß die Arbeiten der Kommission in ein fallendes Tempo gerieten.

Fügen wir noch bei, daß eine Zeitungsmeldung aus England sagt, Alphonse George habe im Sinne, an den Völkerverhandlungen in Genf teilzunehmen, sobald ihm die Regierungsbearbeitung das gestatte. In der nationalstischen Presse Frankreichs findet diese Nachricht wenig Freunde.

Sehr anregend ist die Betrachtung der Frauen-
bewegung in Müller-Preß's Beschreibung. Als eine
Vollstreckung des Kulturprocesses ist die Arbeitseinstellung
zu betrachten, die in frühen Zeiten als bloße Dienst-
ernstung nach dem Geschlecht auftritt. Dabei fallen,
neben dem Gekrönten und der Aufsicht der Kinder, alle
männlichen und schwachen Arbeiten der Frau zu. Der
Mann jagt und sichtet, und wohnt an seine Zucht zu Land
gebracht, so bemerkt er sich nicht weiter darum, und es
muss ihm eine Schande, den Second und nur aus dem
Weiber zu ziehen. Die Weiber schlachten, kochen, gerben
die Felle und machen daraus Kleider, Schuhe, Stiefel
— sie bauen und reparieren die Häuser und Zelte ganz al-
lein; nur das sie das Solowjet zu verfertigen den Männern
überlassen; und wenn sie Steine zerreiben müssen, das ihnen
der Acker zerbrochen müsste, so legen die Männer ganz
schlafend zu. Bei den Rassen, Wandernoten, Unmög-
lichkeiten werden die Weiber, die Maulthiere, mit dem ganzen Be-
trieb versehen.

Im weiteren Verlauf der Entwicklung wird die Arbeitsteilung unter Männern im Wirtschaftsleben bestimmend. Und zwar zeigt dieser Fortschritt zunächst unter dem Zwang der Sklaverei ein, wie ja auch die Frau dem Manne als der erste Sklave diente. Die Differenzierung nimmt stetig zu und begünstigt alle Errungenschaften machender Zivilisation. In unserer Epoche hat sie auch die Frau ergreifen, so daß heute schon ein volles Drittel aller über 14 Jahre alten Frauen einen Beruf haben. Voraussetzungen dürfte diese Bewegung im gleichen Sinne vor-

Rantone.

Das Resultat der Wasser Abstimmung.
Die öffentliche Abstimmung vom 14. November ist nun
erledigt und wir Frauen dürfen mit dem Ausgang in je-
der Weise zufrieden sein. Wie zu erwarten, wurden die
entscheidenden Kompetenzerweiterungen von Synode und
Landrat, sowie die Einführung von Nefekunden und In-
itiative in trübsachen Dingen ohne andere Disposition
als die der habituellen Reingänger angenommen. Was uns
aber mit freudigem Staunen erfüllte, das war die Tat-
sache, daß auch die Wahlsittigkeitt der Frauen in die Rich-
tung der Behörden, ein Votum, das immerhin seine Be-
deutung hatte, glänzend angenommen wurde.

Die Wahlbeteiligung war nicht besonders stark: es stimmten etwa 7500 Kirchgenossen — nach Beobachtungen in einzelnen Wahllokalen zu schließen etwa ein Drittel mehr Frauen als Männer —, von denen sich 6191 für und 255 gegen die Wahlbarkeit der Frauen aussprachen. Das Verhältnis von Ja zu Nein war also etwa wie 5:1; in einzelnen Wahllokalen stieg es bis zu 10:1, und selbst in den Landgemeinden betrug es noch 3:1 oder 2:1. Also eine ehrenvolle Annahme!

Von leichten Stimmkreisfreunden, die das Verhältnis der Geschlechter in dieser Frage interessiert war, angefragt worden, man möchte in den Wahlbüreau die zu einer bevorstehenden Zettel fennlich machen. Die Generalversammlung wollte jedoch — jeztwilligen Selbstbestimmung und wohl auch dem Gesetz der Fräghelt folgend — zur Bekerzeugung nichts willigen. In einem gentral gelegenen und hart besuchten Wahllokal, dessen Generalresultat bemengen der Stadt so ziemlich entkräftigt, gelang es trotz trocknem, durch diegen Methoden über das Verhältnis der Männer und Frauen zu dieser Frage ins klare zu kommen. Wir glauben nicht sehr zu gehen, wenn wir die allgemeine Resultat als typisch annehmen. Von den Männern nun hielten ca. 20 Prozent gegen, 80 Prozent für das passive Wahlrecht der Frauen; von den Frauen sprachen sich sogar 90 Prozent dafür aus.

In doppelter Hinsicht ist uns das Ergebnis willkommen. Es zeigt uns, daß diejenigen ihrer Rechte, die der Frau keinen Willen zur Erweiterung ihrer Rechte, zum öffentlichen Wirken, abspüren. In der Kaiser Abstimmung hat unser Geschlecht anders entschieden. Zunächst hat es die Hand ausgestreckt nach dem neuen Recht und der neuen Pflicht, die ihm geboten ward, hoffend und glaubend, daß es heilbar erwachen sein werde.

Nicht minder erfreulich war uns auch die Haltung der Männer in dieser Sache. Sie zeigt, daß der Gedanke des Frauenstimmrechts auch bei uns an Boden gewinnt, daß man mehr und mehr den Anspruch der Frau auf volles Bürgerrecht versteht und ihm gerecht werden will. Interessant ist in dieser Hinsicht die Wahlbeteiligung der „Rationalisten“, die reaktionell das Wahlresultat mit Freuden begrüßt und fortführt: „... Gewahren sich die Frauen auch hier (in den kirchlichen Behörden), so wird ihnen und den Freunden ihrer Sache in nicht zu fernem Maße der Sieg zuwenden.“

„Der Zeit einmal ein neuer, vorsichtiger Versuch aus politischem Gesichtspunkt gewagt werden dürfen. In Waisen, Soldaten- und Armenhäusern verdient vor allem ihr wertvoller Rat auch gehört zu werden, und so wäre unseres Erachtens der nächste Schritt der Frauenrechtsfreunde der Kampf um das aktive und dann auch das passive Wahlrecht und die Abstimmung der Frau in der Bürgergemeinde. Bis zu den nächsten Wahlen in vier Jahren hoffen wir so weit zu sein!“

Wird diese Freundschaftshoffnung wohl Wirklichkeit werden? Ein gutes Zeichen dafür, daß unsere Sache marktschreierisch, haben wir jedenfalls in der Abstimung vom 14. November. Genau vor drei Jahren, am 14. November, 1871, ward den Väster Frauen durch Beschluß der Synode das Stimm- und aktive Wahlrecht vertheilt, dem wir mit ihrer eigenen Hilfe noch das passive Wahlrecht zugesetzt wurde. Ist es nun wirklich so unmöglich, das weitere Frauen genossen, der Frau auch noch die Pforten des Bürgerrats zu öffnen, in dessen muffigen Räumen ihre Meinung zum Ausdruck und Ausfließen vielleicht gar nicht so übel angebracht wäre? Wir wollen das Beste hoffen! G. A.

[illegible]

vorfortschreiten, da die Ursachen, welche sie hervorgerufen haben, nur oder zumeistens. Es liegt also hier auf soziologischen Gebiet eine Art Naturprophor vor und die moderne Frauenbewegung erscheint im Lichte dieser Tatsachen als ein Kampf um die Zulassung zu den höheren, kulturellen, besser bezeichneten Berufen. Die von ihren Gegnern geäußerte Sorge für das „schwache Geschlecht“, das den doppelten Anforderungen eines Berufes neben der Mutterpflicht nicht gewachsen sein könnte, eine Sorge, die in sich gewiß berechtigt ist, enthält sich so zu mehr oder weniger geringer Taktik, da bei den schwer arbeitenden Frauen ihre Vermögenen kaum gemacht werden. Müllerer bemerkt mit Recht, daß die zunehmende Einordnung der Frauen in das Berufsleben durch neue wissenschaftliche Organisationen erleichtert werden mußte, welche allerdings recht langsam von staten gehen dürften. Doch sei der Vorgang der Frauenbifferenzierung von allen gesellschaftlichen soziologischen Bewegungen als der wichtigste und bedeutungsvollste zu betrachten.

Zur Frage der Kultur überhaupt und ihres Wertes für die Menschheit nimmt der Verfasser in optimistischem Sinne Stellung. Er verkennt nicht, daß der Fortschritt der Gesellschaft sich heute zum Teil auf Kosten des Individuums erreicht wurde. Vom Einzelnen aus gesehen, erscheint der Kulturprozeß als ein Spiel blinder Kräfte, nicht als das Resultat eines zweckstrebenden Willens. Doch gewinnt, mit dem bewußten Erfassen der Kulturbewegung, der Mensch die Möglichkeit, ihre weiteren Schritte zu lenken. Allerdings bleibt die große Frage, wofür

den sie sich bei ihren Arbeitgebern zu Hause fühlen, desto mehr wird der Dienstbotennot das Wasser abgegraben werden. —

Brixen.

Kirchliches Frauenheimrecht. Im Pfarrverwalter. Der Kirchenrat beantragt die am 24. d. d. tagenden nationalen Kirchensynode, die Initiativbetr. das Frauenheimrecht an den Sonntagen st. vortäglich zurückzulegen, im geeigneten Zeitpunkt aber wieder einzusetzen, jedoch mit einem Zufuß, durch welchen die Frauen aus der Zutritt zum Pfarramt geschw. wird. Ferner beantragt der Kirchenrat, die Synode mög. d. damit einverstanden erklären, daß der Kirchenrat st. v. vollst.ändig geistlichen Regelung die Bestimmungen des Kirchenrechts und der Pfarrverordnungen für die Frauen der Apotheke als Anwendung bringe. Doch soll die Vortr.nehmer nicht in die häuslichen Störungen, die Ehen und Wägen aufgenommen werden und im Fall der Verletzung von der Pfarrstelle zurücktreten müssen. Also auch hier!

Nur der Sozialdemokratie. Der am vergangenen Sonntag in Zürich stattgegebene kantonale Parteitag beschloß mit 178 gegen 97 Stimmen der dritten Internationalen beizutreten und die 21 Bedingungen Lenin anzunehmen. Dieser Entschluß beweist nur, wie tief eingebrungen in die Arbeiter-Schichten und deren Delegierten der Glaube in den Bolschewiken ist, die Befreiung von der verhassten Herrschaft zu bringen können. Daran ändert auch nichts, daß Robt's, bisher der unumwundene Führer der Linken, durch seine Erklärung (wir konnten in der letzten Nummer noch kurz davon sprechen) von der Linken ausgetrieben ist, oder als ausgetriebener betrachtet wird. Eine recht starke Befanngabe der Parteimitglieder ist diese Zweifel darüber offen, daß nun auch Robt zu den Geächteten, zu den „Verdächtigten“ gerechnet, und daß ihm von den Kommunisten härterer Kampf angesetzt wird. Eine zweite und dritte Erklärung von Robt fehlt es nochman kann den Argumenten ausweichen, die ihm zu einer Ablehnung der dritten Internationalen vorgebracht worden sind, weil allerdings. Es ist ein häufiger und hemmender Substrukt, der sich zwischen unsern sozialistischen Sozialdemokraten abspielt, zum größten Schaden für die Partei und ihre Ziele. —

Musland

Die Weltlage

Währenddem in Genuß die Besten vieler Völker und Nationen sich mühen, einen gangbaren Ausweg aus der schrecklichen Kriegslage und ihrer verderblichen Beschäftigung zu finden, schreitet die Verelendung der Welt, der Kampf zwischen Mensch und Mensch, Partei und Partei, Nation und Nation unbestimmt weiter. Wir Deutschen haben uns, durch jahrelanges Belagern abgemüht, dem großen Schicksal und sogenannten Selbstverleugern, daß, wenn uns Seltungsmelungen z. B. von d. politischen

Niederlage der Armees Bräutigam, wie diese Laidade folgends oblieft, ohne je tiefere Empfindung entgegennehmen, sie in unsrem Gethüch, mit freudigen oder bebauenden Gefühlen, je nachdem, um über des Sattum weg wieder zur Tagesordnung schreiten. All die Entbehrungen, das verarmte Leben, die Verunrunden und Kranken, die trauernden Angehörigen, die ganz befähigste Frauenkinderanerkennung, man Krieg nennt — in wie seltenen Momenten wird wieder mit jener schrecklichen Willkürhaftigkeit in uns, wie ich, wie das zu Anfang des Welttrugens Tag für Tag schaff! Ach, Ausdum liegt ja so weit weg. Wieviel oder, ist es doch dort, ich wieder einmal ein Einzelheit

des Kampfes zu erinnern, um den Willen zur Selbstmätigung der Kräfte neu und jenseits in uns allen zu laffen. Das gehen wir zu unserer Berichtserstattung über. — Der Kampf im Süden Auslands, der sich zu ungünstigen Verhältnissen entfaltete; die roten Truppen bedrängten die schon fast zumammengelohmten, teilweise meuternde, schlecht in Kleidung und Nahrung versorgenen Soldaten Brangens mehr und mehr. Die Salballe Krin fol heute bereits in den Händen der Folgeschiffen sein; in der Hauptflotte Schotolopoli sei die Ritterschiffen erledigt. Ganze Schiffe von Flüchtlingen, Militär und Zivil, flohen auf englische oder französische Hilfe. Englische Kreuzer neigten sich heute auf Brangel sei bereits in Konstantinopel, gleiches die Katalotopoli scheint beendet! Zum Seidewissen um der großen Weltorgien der Entente, zur Freude der roten Russen und ihren Anhänger. Trotz diesem Laufen: wollen sich die Berichte über

A u ß l a n d

nicht legen; sie verdichten sich vielmehr immerzu und greift die Wahrscheinlichkeit, daß Rußlands Proletariat sich auf alle Weise hat, am Ruder zu bleiben. Kommen der die furchtbaren Ernährungs-schwierigkeiten, Sibirie Kornhammer verlor, aus Mangel an Organisation u. Zahlungsmitteln. Der Aufstand in der Ukraine verschleßt die Ausposten ebenfalls. Der Kleinruß pflanzt nur noch das, was er selber verdachtem kann. Bazaroff'sche Idee aber Brot, Brot fest! Das Elend, das dieser Winter in das unglückliche Rußland bringen wird, dürfte jeder Beschreibung hohnen. — Die

Basilien in Griechenland
haben eine große Ueberraschung gebracht: Menias Lo

[illegible]

—0—

Carl Spitteler.

„Und es geschah, nach langer Zeit und vielem Streben kam ein Tag, da glänzte freundlicher die Sonne, rarer funkelte die Luft.“ So lautet eine Stelle „Prometheus“. Möglich, daß unser verehrter Carl Spitteler etwas von jener glücklichen Stimmung empfindend, ihm Kunde ward, er sei ein Nobelpreisträger geworden. Möglich, daß er einen Augenblick die langen Tage seiner Verbanntheit, die lächerlich kleine Auflagezahl seiner

der scheidende, tüchtige, unumstößlich regierende Ministerpräsident, der mit so großer Bilanzkraft den gewaltigen Staatseffecten gewachsen und gediehet hat, mußte dem förmlichen Abschiede der Bevölkerung präden sich für das große Glück der Nation zu wünschen und nur die besten Wünsche für die Zukunft der Nation zu äußern. Der Herr Reichspräsident hat auch dieser Abschied, das Abschiedswort den verdienten Ministerpräsidenten besonders bei stiller Betrachtung eingeprägt das bei anderer Meinung gewaltthätig unterdrückt, als es einer der griechischen Könige sein konnte. Ich gehe die Rede davon, der berühmte Kaiser Konstantin, der Trümpfe wieder in das Land seiner Vater eintrug. Konstantin will seine Minister von einer Volksversammlung abhängig machen — und vorausichtlich auch das wie ich England und Frankreich zu diesem Plan zu werden. Jedenfalls nicht sehr nachsichtig; denn hätte sie mit Hilfe Venetios Konstantin zum Verleugern seines Landes gezwungen, um ihn noch so kurzer Zeit der nach Athen zurückzuführen. Eintheilen wird das Land provisorisch von Konduktoren verwalten. — In

Ungarn

wurde kürzlich durch die Nationalversammlung der römisch-ungarischen Krone ratifizirt. Es war ein ganzes Ueberschickungsrecht, welches dem Kaiser von Oesterreich überlassen wurde. Ungarn verlor mit der Unterzeichnung dieses Vertrags zwei Drittel seines Bodens und die Hälfte seiner Bevölkerung. Axtell'sche Städte werden vom Land abgetrennt (Klausenburg, Weichsburg, Hermannstadt, Kronstadt) — freie Jugend wird für eine andere Geographiemittelung ungarischen Landes erwerben müssen, als sie uns gewohnt ist. Die Empörung gegen die Güte des Vertrags war groß. Daß, Raab werden die Folge sein. Aber was das Land anderes thun, als den Vertrag ratifiziren? sind Unruhen und Demonstrationen der „ermüdeten Nation“ ausgedrückt, die vorläufig von der Regierung nicht eingebracht werden konnten. — Glückliche drahtlose Italien über seine

Abmachungen in Rapallo.
Die Verhandlungen mit Jugoslawien in Zan-
geria bei Rapallo am Adriatischen Meer wurden so
sehr gefördert. Giziotti hat den richtigen Moment ge-
funden und hat das scheinbar Unmögliche, so lang-
geheißene Verträge unternehmen und zum guten Ende
führt. Jugoslawien und Italien sind versöhnt, je nicht
das, was, sogar von einem „alten Verhältniß“ der
Staaten wird bereits geschlossen. Die Grenzlinie ist
vollständigen Zufriedenheit Italiens festgelegt worden.
Auch noch ein treffendes Schlichterzeugen soll durch
Schiedsgericht des österreichischen Bundesrats erfüllt
werden. Die Verhandlungen werden sich nicht auf-
hellen etwas sehr unter italienischer Oberhoheit. Daraus
der natürlich nicht einflussreichen (ist viel zu wenig),
testiert, besetzt mehrere Inseln und Landgebiete,
sein Reichthum ist es für Italien sein, den abenteuer-
lichen Dichter zur bürgerlichen Gießerei zurückzuführen.
sen wir das Uebrige zur zusammen: in

Frankreich

wo die Feiler der Republik einen „prächtigen und erhellenden“ Verkauf genommen hat, droht ein Kohlenarbeitsstreik — wer empfindet nicht die Ironie dieser beiden Dingen?

England

Das am selben Tage wie Frankreich, seinen unbekannten Soldaten, ebenfalls mit viel Ceremonie! und im Bewußtsein, ja vier rechten Königinnen feierte, hat Unterhaus das Gomerulibill für Irland mit gegen 22 Stimmen angenommen. Das Geis soll für vollständige Selbstverwaltung gewährleistet. Einkünfte bestehen nur betr. Armee und Flotte. Ob dies heißt der Zauberstab ist, der Irland endlich zum Freisatz führt?

—0—

Sonntagsgedanken.

Von der Liebe. Einmal sprach Lehrer Dertter in Schule davon, daß der Liebe, der wahren, selbstlosen Liebe nichts als unüberwindlich erscheinen dürfe. Er forderte die Kinder auf, sich Dinge zu nennen, die sich nie überwindliche Hindernisse auflösen.

Da antwortete Hilgi: (die Hauptgestalt der Erzählung: Der Stärkere) „Ein Herz, das einfach nicht das man es liebt.“ Lehrer Derer schaute mit freudigen Augen auf die Kindergruppe. „Ja, das klingt nun schon ganz vernünftig, denn wie etwas Unliebsames ist, denn nichts kann so hart sein, so eisenhart, wie Menschen. Aber das müßt ihr nie glauben, das ein Menschen Herz gibt, das nicht geliebt sein will. Ein Herz steht von außen so hart aus. Tief innen ist es weich und warm und vielfältig jammt es

darin, daß es so non härtz umgeben ist und nicht be-
 kann. Und es wäre froh, wenn eine stürz Macht
 und ihm herausheufte. Die Macht, die das kann, be-
 eben die Liebe. Und leßt ihr, daß ist das Schöne an
 Liebe: es geht nicht verloren, weil in ihrem Name
 han oder gelippen oder auch nur gedacht wird. Ihr
 gehet schon alle den Auswurf: „verlorene Liebes-
 geist.“ Das kommt mir als ein ganz unwürdiger Vor-
 wenn es nämlich ein Mähen aus der wädrten Liebe be-
 ist. Das kann nicht verloren sein. Vielleicht könnt
 und wiederholt müßen wir gar sterben und haben mi-
 schen blühen, so unsern Lieben ein Echo gefahren.
 doch ist es nicht verloren, weil es nicht verloren ist.
 ist es zu befehlen. Stelle im harten Mähen
 Die Tochter von, meine Liebe, Mähen

unsterblichen Werke verfaßt, und daß ein selbsterleuchtendes¹⁾ seinen Lippen entgilt! Ein Rufstamen, ein Gedächtniß, eine Freude, erlebt durch den Zufall des Lebens, eine äußere Verfertigung — mehr wird dem Helden für einen Cauder, Denker und Dichter durch dieß eines Spitteler kaum zu bedeuten haben. — aber diesen uns, unbelastet von den trüben, literarischen Erfahrungen des Dichters, einer reinen, vordedacht und großen Freude hingeben, das war das Ziel der 1919 für Literatur, die größte europäische Erregung, um Spitteler erreicht hat. Wir freuen uns aber darüber, daß die Anagnose, jede solche wissliche Leistung sich mit der Zeit trotz aller Widerstände durchsetzen wieder einmal in schöner Weise bekräftigt wurde, — denn, was die äußere öffentliche Anerkennung anbelangt, das Spitteler's Kunst mehr und mehr auch um in n. Größnis auf Menschen werden möge — das ist ein Wunsch, den wir Frauen dem Dichter in Euzern mittheilen.

Frau Adolf Hoffmann †. Aus Gensf kommt die Nachricht, daß Frau Adolff Hoffmann nach langem Leiden gestorben ist. Die Verstorbene hat sich allezeit gemeinsüßiges Arbeiten hervorgehoben. Besonders am Morgen hat sie eine ernste Mädchenerziehung. Ihr Buch „Die Ideale“ sowie ihre kleinen Schriften erlangen für allgemeine Anerkennung. Wir hoffen, in einer der nächsten Nummern ein ausführlicheres Lebensbild der Verstorbenen zu bringen zu können.

E. L. Bühler.

Der Bettler sieht da und sieht sie an, und vor seiner Augen verwandelt sie sich von zwanzig Jahren in sechzig und von sechzig wieder in zwanzig.

Für Ihren Bedarf an
JAQUETTEKLEIDERN
Damen- u. Kindermänteln
Verlangen Sie kostenlose Zusendung
von Stoffmustern von der
Volkstuch A.-G.
in Luzern 16. 200

Dihydro
und
Tropen-Tein
sind eins!

Notieren Sie die Bezugssache
Verlangen Sie Prospekt
Preis Fr. 6.50 durch das
Laboratorium von Dr. A. B. B.
Basel, Postfach Nr. 4567.
checkkonto Nr. V/4738



Verlangen Sie Muster u. Pr.
Frau Neukum, Ober-Neub.
 bei Zürich

Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim“
 (Thurgau). Eisenbahnstation Amriswil.
Gemütskranke. — Entwöhnungs-
 (Opium, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege. —** Ge-
 Telephone No. 3. **Chefarzt Dr. Krayenbühl**

Dr. Krayenbühl's **Nervenhellanstalt** „Friedheim“
Zihlschlacht (Thurgau), Eisenbahnstation Amriswil.
Nerven- und Gemütskranke. — Selbstmörderkuren.

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 105–112